

# Räume gemeinsam gestalten

Themen für die  
Interkulturelle Woche





# Räume gemeinsam gestalten

## Themen für die Interkulturellen Woche

Die Interkulturelle Woche lebt von der Vielfalt der Veranstaltungen und Begegnungen, sowohl bei den Formaten als auch bei den Inhalten. In diesem Flyer sind einige Themen zusammengestellt, die sich für die IKW eignen.

Nach einer kurzen Einführung stellen wir Themen vor, die für die IKW von zentraler Bedeutung sind. Wie diese in Veranstaltungen und Aktionen aufgegriffen werden können, dazu finden sich zahlreiche Beispiele auf unserer Homepage unter:

[www.interkulturellewoche.de/goodpractice](http://www.interkulturellewoche.de/goodpractice)

Zuvor möchten wir aber noch einige allgemeine Aspekte ansprechen, die Eckpunkte für IKW-Veranstaltungen und Aktionen sein können:

- Rassistische Angriffe gehören mittlerweile leider zum Alltag vieler Menschen. Wir wollen unsere Städte und Gemeinden zu starken und offenen Räumen ohne Gewalt und Diskriminierung machen.
- Wir möchten dazu beitragen, dass in den Medien verstärkt über die positiven Folgen von Zuwanderung gesprochen wird.
- Wir brauchen Zuwanderung – lasst sie uns positiv gestalten.
- Gesellschaft verändert sich durch Zuwanderung, ob wir das wollen oder nicht – wenn Integration von allen Seiten erfolgt, tragen wir zum Gelingen bei.

- Wir können einander zuhören und die Perspektive wechseln, um einander besser zu verstehen.
- Viele Minderheiten sind auch eine Mehrheit und können mit einer Stimme sprechen.
- Europa mit Grenzen zu umgeben und abschotten zu wollen, ist eine negative Illusion – das hat noch nie irgendwo auf der Welt funktioniert. Sogar die deutsch-deutsche Grenze war überwindbar. Der Versuch der Abschottung schafft Leid und ist mit einer freien Gesellschaft nicht in Einklang zu bringen. Die Achtung der Menschenrechte bleibt hierbei regelmäßig auf der Strecke und sollte konsequent eingefordert werden.

## Die Vielfalt gestalten

Wie können wir in einer vielfältigen Gesellschaft friedlich zusammenleben? Wie können wir über wichtige Themen wie Zuwanderung, Geschlechter- oder Klimagerechtigkeit sprechen, ohne uns anzuschreien? Wie können wir gemeinsam nach Lösungen für drängende Probleme suchen, Menschenrechte schützen und rassistischen Selektions- und Vertreibungsfantasien entgegenreten?



Das ist nicht so einfach in einer Welt, die als immer komplizierter und bedrohlicher erlebt wird.

Der Krieg ist so nah wie lange nicht mehr und erzeugt Ängste. Auch wenn wir nicht direkt von Angriffen betroffen sind, spüren wir die Auswirkungen z. B. im rapiden Anstieg von Energiepreisen oder dem Zuzug vieler Menschen, die fliehen mussten. Auch der Klimawandel, der zunehmend für katastrophale Wetterereignisse sorgt, zwingt Menschen, aus ihrer Heimat zu fliehen, wobei die weitaus meisten von ihnen hier gar nicht ankommen.

Es gilt, **gemeinsame Erzählungen** zu entwickeln, hinter denen sich möglichst viele versammeln können – und diese Erzählungen sollten die vielfältigen Stimmen derjenigen enthalten, die in der Vergangenheit oftmals nur am Rande oder sehr punktuell auf der großen (Medien-)Bühne zu Wort kamen.



Die Journalistin Thembi Wolf schreibt dazu in einem Gastbeitrag für die Interkulturelle Woche:

*„Zeit also für Öffnung. Es gilt gerade jetzt, vielfältigen Stimmen Gehör zu verschaffen. Sie nicht an einem Extra-Tisch, in einer Sonder-sendung und nur zum Thema ihrer Identität erzählen zu lassen, sondern immer und überall. Nicht als Ergänzung, sondern als Teil eines gemeinsamen Narrativs. Und was bietet sich besser an, um diese gemeinsame Erzählung zu erproben, als eine Interkulturelle Woche?“*

Denn wenn die plurale Gesellschaft gelingt, ist sie ein Gewinn für alle!

Das heißt aber auch, dass sie immerwährend verteidigt werden muss, denn mit jeder Krise kommt der Hass, die einfachen Schuldzuweisungen an eine Gruppe, seien es People of Color, Menschen jüdischen oder muslimischen Glaubens, Geflüchtete, Sinti und Roma, Politiker:innen, Impf-ärzt:innen oder Journalist:innen.

Und es müssen die geschützt werden, die sich trauen, das Wort zu ergreifen. Das ist einerseits natürlich Aufgabe der Politik, aber auch der Zivilgesellschaft, die spätestens dann laut werden und sich klar positionieren muss, wenn die offene, plurale Gesellschaft in Gefahr gerät.

Dabei reicht es nicht, die Vielfalts-gesellschaft gegen rassistische Angriffe und Fake News zu vertei-digen. **Die Lösung für die zugrunde-liegenden sozialen Konflikte liegt in der Schaffung echten Ausgleichs** – sei es bei der Behebung des Wohn-raummangels, bei der Ausstattung von Bildungseinrichtungen, in der Alten- und Krankenpflege und in allen relevanten gesellschaftlichen Bereichen.

Und auch IKW-Organisierende können zu ihrem Gelingen beitragen. Noch einmal Thembi Wolf:

*„Wenn wir also (...) miteinander sprechen, sollten wir unsere Gesprächsrunden so offen wie möglich besetzen. Und wir könnten, im nächsten Schritt, darauf achten, welche Geschichten wir dort erzählen. Wie wir schreiben und formulieren, sagt oft viel mehr über unser eigenes Weltbild aus als über die beschriebenen Personen.“*

## Kein Platz für Rassismus!

Immer dann, wenn Menschen aufgrund bestimmter Merkmale in Gruppen eingeteilt und diese abgewertet und ausgegrenzt werden, spricht man von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit.

Antisemitismus, Antiziganismus (der sich gegen die Minderheit der Sinti und Roma richtet), anti-Schwarzer, anti-asiatischer, anti-slawischer oder anti-muslimischer Rassismus fallen in diese Kategorie und werden im Rahmen der Interkulturellen Woche häufig thematisiert.

Das kann über vielfältige Veranstaltungsformate funktionieren: ein Film mit anschließender Diskussion, eine Lesung, ein Workshop, eine Ausstellung, eine Aktion in der Öffentlichkeit oder ein politisches Nachtgebet.

**Wichtig ist dabei immer:** Möglichst nicht *über* die Menschen sprechen, die gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit ausgesetzt sind, sondern *mit* Ihnen. Laden Sie Menschen aus jüdischen, muslimischen, PoC- oder Sinti und Roma-Kontexten ein, z. B. Film- oder Fernsehschaffende, Journalist:innen, Autor:innen, Musiker:innen oder Aktivist:innen, die über ihre Erfahrungen berichten und ihre Perspektiven einbringen.

In Projekten wie „Meet a Jew“ zum Beispiel können Teilnehmende den lebendigen Alltag von Jüdinnen und Juden kennenlernen. Ähnliche Initiativen und Angebote gibt es auch von Angehörigen weiterer von Rassismus betroffener Gruppen.

„Fremdenhass“ ist kein geeigneter Begriff – der Hass wendet sich gegen als fremd markierte Menschen – auch, wenn sie vielleicht in Deutschland geboren sind. Lasst uns von **Rassismus** sprechen, denn darum geht es. Dabei geht es in der Regel nicht um Schuldzuweisungen, sondern darum, sensibler zu werden und bewusster mit den Prägungen, die wir alle erfahren haben, umzugehen.





## Ein Mensch auf der Flucht ist ein Mensch, der flüchten muss

Millionen Menschen sind auf der Flucht – vor Krieg, Verfolgung, aus purer Not und zunehmend auch aufgrund der Folgen des menschengemachten Klimawandels.

Die Mehrheit der geschätzt über 100 Millionen Geflüchteten weltweit kann nach Angaben des UN-Flüchtlingshilfswerks UNHCR das eigene Land gar nicht verlassen. Und die meisten, die sich über Landesgrenzen hinweg auf den Weg machen, kommen nicht nach Europa.

Trotzdem wird von der EU zum Teil sogar gefordert, Schutzsuchende sofort ohne inhaltliche Prüfung ihres Antrages in Staaten außerhalb der EU abzuschieben. Und an Europas Außengrenzen werden Menschenrechte und das Recht auf Asyl durch illegale Zurückweisungen außer Kraft gesetzt und durch die Kooperation mit autoritären Regimen, etwa in Nordafrika, mit Füßen getreten.

In vielen politischen Diskussionen wird versucht, das Recht auf Asyl auszuhöhlen. Hierbei spielen nicht nur die extreme Rechte, sondern auch meinungsführende Politiker der etablierten Parteien eine unrühmliche Rolle.

Sozialleistungen und Grundrechte von Geflüchteten werden eingeschränkt in dem Glauben, dass dann weniger Menschen kommen würden – eine Behauptung, die durch wissenschaftliche Studien bereits mehrfach widerlegt wurde: Menschen flüchten, um ihr Leben zu retten und nicht, um Sozialleistungen zu erschleichen. Diese Maßnahmen führen einzig dazu, dass die Integration in die Gesellschaft und den Arbeitsmarkt erschwert wird, Spracherwerb und Bildung behindert und Perspektiven zerstört werden.

Was Menschen anzieht, nach Deutschland zu kommen (Pull-Faktoren), sind nicht Bürgergeld, Zahnarztversorgung oder Arbeitslosenhilfe - sondern **die Hoffnung auf Überleben, auf Jobs, Zusammenleben in der Familie, einen funktionierenden Rechtsstaat, politische Stabilität, Demokratie und die Garantie von Menschenrechten.**



Gleichzeitig wird immer deutlicher: Deutschland braucht Einwanderung. Und ein auf Ablehnung und Ausgrenzung ausgerichtetes Land sendet keine Signale des Willkommens.

Rassistische Angriffe treffen uns alle - unabhängig von Herkunft oder Aufenthaltsstatus. Darum ist es wichtig, dass die Themen Flucht, Asyl und Migration in der Interkulturellen Woche zusammen besprochen werden.

Dazu eignet sich der *Tag des Flüchtlings*, der immer am Freitag der IKW stattfindet, aber auch abseits dieses Datums haben Veranstaltungen und Aktionen dazu ihren Platz.

Wir möchten dabei vor allem die positiven Geschichten erzählen und erzählen lassen: von Menschen, die hier gut aufgenommen wurden und ihren Weg gemacht haben, von denjenigen, die das durch ihr Engagement ermöglicht haben, von Kommunen, die Geflüchtete als Chance und nicht als Belastung sehen und von einer demokratischen Gesellschaft, die sicher und fest auf dem Boden von Grund- und Menschenrechten steht und in der jeder einzelne Mensch die Chance auf Teilhabe und ein gutes Leben hat.

Selbstverständlich müssen die Ungerechtigkeiten im Umgang mit Geflüchteten und die Hürden, auf die sie stoßen, thematisiert werden.

**Denn es braucht eine offene, auf Aufnahme ausgerichtete Haltung in Politik, Öffentlichkeit und Gesellschaft, damit es, so wie 2015, auch heute und in der Zukunft gelingt, schnell zusammenzuwachsen.**



# Ist die Würde des Menschen noch unantastbar?

Die extreme Rechte will eine freiheitliche auf der Würde aller Menschen ausgerichtete Demokratie von innen zerstören. Gezielt wird Stimmung gemacht.

Die wachsende Zahl von Angriffen durch Rechtsextreme in Deutschland ist besorgniserregend hoch. Das zeigen unter anderem die Anschläge in Kassel, Halle und Hanau in den vergangenen Jahren.

Zu einem geschlossenen rechts-extremistischen Weltbild gehört laut Fachleuten die Ablehnung von ethnischen und religiösen Minderheiten. Zu verstehen, was Rechts-extremismus ausmacht und wie er sich äußert, ist in der Einwanderungsgesellschaft daher wichtig.

Fantasien von massenhafter Deportation von als fremd markierten Menschen kursieren in Hinterzimmern, werden aber auch offen geäußert – und die AfD gehört zu den zentralen Treibern dieser Entwicklung.

Demokratie und gesellschaftlicher Zusammenhalt in Deutschland sind bedroht, zentrale Werte der Verfassung werden in Frage gestellt und verächtlich gemacht. „Die Würde des Menschen ist unantastbar“, so steht es in Artikel 1 des Grundgesetzes.

Und doch sehen wir seit Jahren, dass Geflüchteten und Menschen aus anderen Ländern diese Würde aus einer bestimmten politischen Richtung immer wieder abgesprochen wird. „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ wird es in den Sozialwissenschaften genannt, Rassismus gegenüber Juden, Sinti und Roma, Schwarzen Menschen oder Muslimen und die generelle Verächtlichmachung von Geflüchteten verbirgt sich dahinter im Alltag.



Die extreme Rechte und namentlich die AfD nutzt das Thema Migration als zentrale Erklärung für alle gesellschaftlichen Probleme. Vom Wohnen über die Bildung bis zu den Finanzen – für alles werden zu Unrecht „die Migrant:innen“ verantwortlich gemacht.

Fast täglich kommt es zu Tabubrüchen von rechts. Was als verbale Ausgrenzung beginnt, wird von anderen als Handlungsaufforderung verstanden und setzt sich in rassistischen Angriffen bis hin zu rechtsterroristischen Attentaten wie in Hanau fort.

Mit Blick auf die jeweils nächsten Wahlen werden allenthalben große Befürchtungen geäußert, dass rechts-extreme Politik immer weiter vordringt und unsere offene Gesellschaft in einem autoritären Sinne umgestaltet. Der Blick nach Ungarn oder die USA zeigt, dass liberale Demokratien keineswegs davor gefeit sind, autoritär umgebaut zu werden.

**Leider erleben wir gegenwärtig einen Überbietungswettbewerb fast aller politischen Parteien beim zentralen Thema der extremen Rechten – der Migrationspolitik.**

Letztlich kommt diese Verschärfung der Debatte nur der AfD zugute, die sich in einem solchen Wettbewerb immer durchsetzen wird.

Die Konsequenzen eines weiteren Vordringens der extremen Rechten werden zuallererst die Menschen spüren, die zu ihren Feindbildern zählen – vor allem Menschen mit Migrationsgeschichte.



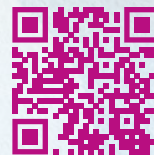
Treffen werden die Konsequenzen letztlich alle, denn die Herauslösung aus der EU, Nationalismus und Abschottung gefährden den Wirtschaftsstandort Deutschland und damit die gesamte Bevölkerung. Darüber hinaus werden alle Menschen in Deutschland, die einer durch Rechtsextreme definierten Norm nicht entsprechen, ins Visier genommen.

### Hunderttausende Menschen gehen dagegen auf die Straße.

Das kann dazu beitragen, die vielfältigen Instrumente des Rechtsstaats zum Schutz von Menschenrechten und staatlichen Strukturen zu mobilisieren. Außerdem wird so die Realität der vielfältigen demokratischen Gesellschaft bebildert und straft die Phantastereien von einer ethnisch homogenen Volksgemeinschaft, für die die AfD gerne stehen möchte, Lügen.



Im Rahmen der Interkulturellen Woche haben wir die Möglichkeit, verschiedene Aspekte des Themas in den Blick zu nehmen: So können die Erfahrungen von Menschen thematisiert werden, die rassistischen Bedrohungen ausgesetzt sind. Es lassen sich Engagierte aus Bündnissen finden, die einer rechten Hegemonie vor Ort aktiv etwas entgegensetzen und wir können Strategien entwickeln und Wissen sammeln, wie wir ausgrenzenden und rassistischen Stereotypen eigene Argumente entgegensetzen können.



Hier finden Sie alles Wichtige zur IKW!

**Fragen und Antworten**  
für Neueinsteiger und für „Alte Häsinnen und Hasen“

#### Good Practice

Aktions- und Veranstaltungsideen, Filme, Bücher und Bausteine für Gottesdienste

#### Themen

Artikel, Gastbeiträge und Interviews zu den Themen der Interkulturellen Woche

#### Materialien

Zum Herunterladen oder zum Bestellen

#### Newsletter

Blieben Sie immer auf dem neusten Stand

#### Datenbank

Laden Sie Ihr Programm hoch, holen Sie sich Ideen und Inspiration bei Veranstaltenden der vergangenen Jahre oder suchen Sie nach Interkulturellen Wochen in Ihrer Nähe

## Über die Interkulturelle Woche

Die **Interkulturelle Woche** ist eine Initiative der Deutschen Bischofskonferenz, der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und der Griechisch-Orthodoxen Metropolie.

Am jeweiligen Freitag und als integraler Bestandteil der **Interkulturellen Woche** findet der nationale **Tag des Flüchtlings** statt – weil geflüchtete Menschen zu uns gehören und ihre Stimmen dringend gehört werden müssen. Dieser Aktionstag wird von **PRO ASYL** koordiniert.

### Ökumenischer Vorbereitungsausschuss zur Interkulturellen Woche

Postfach 16 06 46 / 60069 Frankfurt am Main  
Telefon: 069 - 242 314 60 / Fax: 069 - 242 314 71

[www.interkulturellewoche.de](http://www.interkulturellewoche.de)

Der Ökumenische Vorbereitungsausschuss (ÖVA) zur Interkulturellen Woche (IKW) ist eine unselbständige Einrichtung der EKD ([www.ekd.de](http://www.ekd.de)).

Stand: Mai 2024